

Titel

28.07.2012 09:46



Heute geht es Maximilian (4) richtig gut. Gerne spielt er gemeinsam mit seinen Eltern Manuela und Rainer Moll im Garten in Widdert Karten. Foto: Uli Preuss

Therapie-Angebot ohne Kita nicht möglich

THERAPIE Max Moll (4) wurde in der Kita optimal gefördert. Einsparungen könnten Therapie-Angebot gefährden.

Von Simone Theyßen-Speich

Mit zweieinhalb Jahren konnte Maximilian nur „Mama“ und „Papa“ sagen. „Da war uns schon klar, dass seine Sprachentwicklung deutlich verzögert ist“, erinnert sich Mutter Manuela Moll. Maximilian hat eine Auditive Wahrnehmungsstörung, ein Hör- und damit verbundenes Sprachproblem. Heute tobt der Knirps munter plaudernd durch den Garten in Widdert. „Dass es Maximilian jetzt so

gut geht und er mit seiner Sprache nahezu komplett aufgeholt hat, verdanken wir dem integrativen Kindergarten und dem Therapie-Angebot dort“, erzählt Manuela Moll.

Deshalb machen sie und ihr Mann Rainer sich jetzt dafür stark, dass Therapeuten auch zukünftig in den Kitas arbeiten dürfen. Ein Sparvorschlag des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) sieht nämlich vor, die Therapiestunden nur noch von externen Therapeuten auf Krankenschein stundenweise in den Einrichtungen vornehmen zu lassen (ST berichtete).

Als Max mit zweieinhalb Jahren in einen Regelkindergarten kam, machten die Eltern die Erfahrung, dass die Erzieher, aber auch die anderen Kinder, mit ihrem „nicht sprechenden“ Sohn überfordert waren. Parallel hat er nachmittags die Ergotherapie und die Frühförderung besucht. „Diese Termine konnten wir nur koordinieren, weil wir uns mit den Arbeitszeiten abstimmen konnten“, sagt Manuela Moll, die als Pharmazeutisch-Technische Assistentin in einer Apotheke arbeitet. Rainer Moll hat als Feuerwehrmann 24-Stunden-Dienste.

Die integrative Kindertagesstätte Pinocchio II, die Maximilian jetzt besucht, war da ein Glücksfall. Die Therapiestunden sind in den Vormittag integriert. „Die Therapeuten bieten aber auch mittags Lese- oder Musikgruppen an, die für Kinder mit und ohne Förderbedarf offen sind“, ist die Mutter begeistert. Auch dürften die Förderkinder Freunde mit in die Therapiestunde bringen.

Würden die Therapeuten nicht mehr in der Kita arbeiten, sieht Vater Rainer Moll weitere Probleme: „Externe Anbieter werden nicht nur bis mittags arbeiten. Dann müssten die Eltern doch wieder am Nachmittag alleine die Therapiestunden koordinieren.“ Dabei seien Nachmittags-Termine in den Praxen oft für Schulkinder reserviert.

Auch bei den
Kosten
würde sich
für
betroffene
Familien
einiges
ändern.
Derzeit
werden die
Plätze für
Förderkinder
samt
Therapie
über den
LVR bezahlt.
Steigt dieser
aus,

ELTERN-STIMMEN

MELEK MENTES „Meine Tochter besucht eine integrative Kita, ist selbst aber kein Förderkind. Ich möchte, dass sie erkennt, dass nicht alle Kinder so sind wie sie und dass sie die Unterschiede normal findet. So ist das Leben.“

TANJA FURTHMANN „Ich finde den frühen Umgang meines Sohnes mit behinderten Kindern in der Kita gut. Mein Sohn lernt, wie er selbst helfen kann.“

müssten die Eltern die Kita-Gebühr selbst übernehmen. Zwar sollen die Therapie-Stunden über die Krankenkassen abgerechnet werden, die bezahlen derzeit aber nicht alles. „Unsere private Kasse etwa zahlt Ergotherapie nur anteilig“, erzählt Manuela Moll. Motopädie (bei Wahrnehmungsproblemen) ist überhaupt noch keine Kassenleistung, müsste also komplett von den Eltern gezahlt werden.

Nicht jede Einrichtung hat
geeignete Therapie-Räume

„Wir befürchten, dass einige Eltern den Aufwand, regelmäßig Rezepte zu besorgen, Therapien selbst zu koordinieren und teilweise bezahlen zu müssen, scheuen werden.“ Wenn zukünftig jede Kita Förderkinder aufnimmt, sehen sie als weiteres Problem die Raumnot. Nicht in jeder Kita gebe es geeignete Therapie-Räume. Die Konzentration auf immerhin elf integrative Kitas in Solingen mit kompetenten Teams aus Erziehern und Therapeuten mache Sinn. „Ohne dieses Team hätte Max das nie geschafft.“ Deshalb sammeln die Molls jetzt Unterschriften gegen den LVR-Sparvorschlag.